
SAMMELREZENSION

Ingolf Seidel

Jahrzehntelange Aufklärungsresistenz: Jüdische Geschichte im Schulbuch.

Martin Liepach/Wolfgang Geiger: Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen, Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag 2014, 192 S., ISBN: 978-3734400209, 19,80€.

Martin Liepach/Dirk Sadowski (Hg.): Jüdische Geschichte im Schulbuch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014, 145 S., ISBN: 978-3847103714, 34,99€.

Untersuchungen über jüdische Geschichte beziehungsweise über die Darstellung von Jüdinnen und Juden im (west-)deutschen Schulbuch haben eine längere Tradition. Im Bereich der Schulbuchforschung existieren verdienstvolle Arbeiten, die sich durchgehend inhaltsanalytisch mit Repräsentationsformen von Jüdinnen und Juden beziehungsweise jüdischer Geschichte im unterrichtlichen Leitmedium Schulbuch befassen. Zu nennen sind die Arbeiten von Chaim Schatzker¹, die Empfehlungen der deutsch-israelischen Schulbuchkommission², die Arbeiten von Wolfgang Marienfeld³ und von Wolfgang Geiger⁴, zudem noch ein Sammelband mit internationalem Bezug herausgegeben von Thomas Lange⁵ (1994), in dem sich u.a. Schatzker wiederfindet, und verschiedene Aufsätze, so von Falk Pingel⁶, Brigitta Huhnke⁷ und Liliana Ruth Feierstein⁸. Als wichtige didaktische Veröffentlichung ist die *Orientierungshilfe für deutsch-jüdische Geschichte im*

¹ Schatzker, Chaim/Schmidt-Sinn, Dieter: Judentum und Israel in der politischen Bildung. Bonn 2000. Schatzker, Chaim: Juden und Judentum in den Geschichtslehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland, in: Lange, Thomas (Hg.): Judentum und jüdische Geschichte im Schulunterricht nach 1945. Bestandsaufnahmen, Erfahrungen und Analysen aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Israel, Wien u.a. 1994, S. 37.

² Hinrichs, Ernst (Hg.): Deutsch-israelische Schulbuchempfehlungen. Zur Darstellung der jüdischen Geschichte sowie der Geschichte und Geographie Israels in Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland – Zur Darstellung der deutschen Geschichte und der Geographie der Bundesrepublik Deutschland in israelischen Schulbüchern (= Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts, Bd. 44, Braunschweig 1992.

³ Marienfeld, Wolfgang: Geschichte des Judentums in deutschen Schulbüchern, Hannover 2000. Marienfeld, Wolfgang: Jüdische Geschichte im deutschen Schulbuch im historischen Vergleich zwischen Gegenwart und kaiserlichem Deutschland, in: Internationale Schulbuchforschung 28, 2, Braunschweig 2006 S. 139–161.

⁴ Geiger, Wolfgang: „Privilegien, Verfolgung, Vertreibung...“ Der Anti-Antisemitismus und die Macht der Vorurteile – Erfahrungen eines Lehrers in: Kommune – Forum Politik-Ökonomie-Kultur 2004, online unter haGalil online: <http://schule.judentum.de/schule/antisemitismus.htm>; Geiger, Wolfgang: „Hilflose Aufklärung?“ Probleme des Anti-Antisemitismus in Schulbüchern und Unterricht – 2. Teil: Der Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Kommune – Forum Politik-Ökonomie-Kultur 2004, online unter haGalil online: <http://schule.judentum.de/schule/aufklaerung.htm>; Geiger, Wolfgang: Vorsicht Klischee: Juden im Mittelalter, in: Bundeszentrale für politische Bildung/Zentrum für Antisemitismusforschung (Hg.): Antisemitismus in Europa. Vorurteile in Geschichte und Gegenwart. Handreichung für Lehrkräfte, Bonn 2008, S. 9.

⁵ Lange, Thomas (Hg.): Judentum und jüdische Geschichte im Schulunterricht nach 1945. Bestandsaufnahmen und Analysen aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Israel, Wien Köln Weimar 1994.

⁶ Pingel, Falk: Jüdische Geschichte in deutschen Lehrbüchern, in: Geschichte lernen 6, 37, 1993 S. 25.

⁷ Huhnke, Brigitta: „-bazillus 116 >Juden“. Deutsche Schulbücher verbreiten noch immer antisemitische Klischees, in: konkret 2001, 4, online unter: <http://www.konkret-verlage.de/kvv/txt.php?text=bazillus116juden&jahr=2001&mon=04> [07.06.2015].

*Unterricht*⁹ aufzuführen, die im Jahr 2003 von der Kommission des Leo Baeck Instituts zur Verbreitung der deutsch-jüdischen Geschichte herausgegeben wurde. Die *Orientierungshilfe* spiegelt die Bemühungen wider, die Kritik von Schatzker, Marienfeld u.a. in die Ausbildung von Lehrkräften, die Gestaltung von Curricula und die Unterrichtsplanung einfließen zu lassen, und wurde von der Kultusministerkonferenz empfohlen. Im Jahr 2011 erschien eine aktualisierte Neufassung der *Orientierungshilfe*. Die deutsch-israelische Schulbuchkommission wurde im selben Jahr neu etabliert und hat im Frühjahr 2015 Empfehlungen zur Behandlung jüdischer Geschichte im Rahmen eines zeitgemäßen Geschichtsunterrichts herausgegeben¹⁰.

Die hier besprochenen Bücher sind somit Teil eines Diskurses, der das Medium Schulbuch kritisch daraufhin untersucht, wie es durch Darstellungen von Jüdinnen und Juden, ihrer Geschichte, durch didaktische Reduzierungen sowie durch teils über-, teils unterkomplexe Aufgabenstellungen Stereo-typisierungen evoziert. Liepach/Geiger leiten ihre Arbeit mit der Feststellung ein, dass die Geschichte der Juden nicht die Geschichte des Antisemitismus sei (Liepach/Geiger, S. 7). Die Aufsätze des genannten Sammelbandes stehen im Zusammenhang mit dem Projekt *Jüdische Geschichte in deutschen Schulbüchern*, durchgeführt als Kooperation des Pädagogischen Zentrums des Fritz-Bauer-Instituts, des Jüdischen Museums Frankfurt und des Braunschweiger Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung. Der Aufbau beider Bücher folgt im Wesentlichen den in Schulbuchkapiteln verwendeten Periodisierungen: Antike, Mittelalter, (Frühe) Neuzeit, Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Liepach/Geiger setzen sich über die Ebene der Befunde hinaus ausführlich mit den didaktischen Herausforderungen auseinander, die der Unterricht zu jüdischer Geschichte – als deutsch-jüdische Geschichte gefasst – Lehrenden abverlangt. Ihre Arbeit ordnet sich vor allem in eine Nachfolge der Untersuchung von Wolfgang Marienfeld *Geschichte des Judentums in den deutschen Schulbüchern* aus dem Jahr 2000 (Liepach/Geiger, S. 9 f.; Marienfeld 2000) ein. Für ihre Untersuchung haben die beiden Autoren ein Sample von 148 Schulbüchern ausgewertet, welches als repräsentativ für die unterschiedlichen Bundesländer, Schulbuchverlage und Schulstufen vorgestellt wird. Für die Sekundarstufe I wurden 74 Bücher analysiert, für den Bereich von Gesamt-, Haupt-, und Realschule waren 36 Werke Teil der Untersuchung und für den Gymnasialbereich schließlich waren es 38 Bände. Die empirische Betrachtung ergibt nur geringfügige Unterschiede in der anteiligen Darstellung jüdischer Geschichte für die unterschiedlichen Schulformen. Allerdings lässt sich mit zwei Dritteln eine Dominanz der NS-Geschichte, die als Teil jüdischer Geschichte verortet wird, in den Schulbuchwerken ausmachen. In einer Rangfolge der Epochen wird das Mittelalter als zweitwichtigster Zeitraum identifiziert (Liepach/Geiger, S. 11–17). Bereits im quantitativen Teil der Arbeit lässt sich für

⁸ Feierstein, Lilliana Ruth: Die Reise nach Jerusalem. Darstellungen von Juden, Judentum und Israel in deutschen Schulbüchern in: Text + Kritik IX München 2008, S. 108.

⁹ Kommission des Leo Baeck Instituts zur Verbreitung der deutsch-jüdischen Geschichte (Hg.): Deutsch-jüdische Geschichte im Unterricht. Orientierungshilfe für Lehrplan- und Schulbucharbeit sowie Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, Frankfurt am Main 2003.

¹⁰ Deutsch-Israelische Schulbuchkommission (Hg.) (2015): Deutsch-israelische Schulbuchempfehlungen, Göttingen 2015, online unter:

http://www.edumeres.net/fileadmin/publikationen/expertise/fulltext/9783847104384_Laessig_Schulbuchempfehlungen_Fulltext_deutsch.pdf [29.06.2015].

unterschiedliche Epochen ausmachen, dass die Geschichte von Jüdinnen und Juden in erster Linie als eine Verfolgungsgeschichte dargestellt wird. „Mehr als 70% der Darstellungen beziehen sich auf die Ausgrenzungs- und Verfolgungsgeschichte der NS-Zeit und des Mittelalters.“ (Liepach/Geiger, S. 16) Auf den Befund einer Dominanz des Ausgrenzungs- und Verfolgungsparadigmas in den Lehrwerken stoßen die Leser_innen auch im qualitativen Teil. Dieses Paradigma findet seinen Ausdruck in Darstellungen einer kontinuierlichen antisemitischen Verfolgung, wie sie für die Epoche des Kaiserreichs in *Geschichte und Geschehen* (Sachsen 2003–05) dargelegt wird: „Dass Juden wegen ihres Glaubens abgelehnt und verfolgt wurden, hatte eine lange bis ins Mittelalter zurückreichende Tradition.“ (Liepach/Geiger, S. 51) Einbezogen werden zudem häufig antisemitische Quellen oder es wird ein antisemitischer Sprachgebrauch aufgegriffen, so in einer Überschrift von *Zeiten und Menschen* (Baden-Württemberg 2004–08) aus dem Schönigh-Verlag: „Innerer Reichsfeind Judentum“ (Liepach/Geiger, S. 50). Eine nennenswerte Ausnahme stellt hier *Geschichte konkret 3* (Baden-Württemberg 2004–06) dar, das als einziges Werk im Sample hier „auf antisemitische Quellen verzichtet und die jüdische Perspektive in den Mittelpunkt stellt.“ (Liepach/Geiger, S. 51) Auffällig scheint, dass sich der Auseinandersetzung mit dem modernen Antisemitismus selbst, der schließlich dieser Epoche zugeschrieben werden muss, nur zwei Bücher unter dieser Überschrift widmen.

Auch in Liepach/Sadowski findet sich die Problematik der Dominanz des Verfolgungsparadigmas wieder. Geiger zeigt in einem Aufsatz des Sammelbandes über das Mittelalter auf, dass Jüdinnen und Juden vor allem in Realschulbüchern bereits in den Überschriften in einer Randgruppen- oder Opferrolle dargestellt werden: „Randgruppen in der Stadt“ heißt es beispielsweise in *Die Reise in die Vergangenheit 2* (Brandenburg 2006) oder „Die Juden – gehasst und verfolgt“ übertitelt *Geschichte konkret 1* (Baden-Württemberg) einen Abschnitt (Liepach/Sadowski, S. 40) Solche Festschreibungen von Juden und Jüdinnen auf eine Opferrolle finden sich in etwa der Hälfte der untersuchten Schulbücher. Manche Lehrwerke beinhalten zudem historische Falschdarstellungen jüdischen Lebens im Mittelalter. Diese Problematik äußert sich in unklaren Abgrenzungen der mittelalterlichen Judengasse oder des Judenviertels als einem offenen Stadtteil zum späteren Ghetto im Spätmittelalter respektive in der frühen Neuzeit als eines ummauerten Bezirks. So entsteht der Eindruck der frühen Judengasse als eines „Ghettos vor dem Ghetto“ (Liepach/Geiger, S. 40 f.; Liepach/Sadowski, S. 51). Nicht wesentlich geglätteter erscheinen Darstellungen, die sich rund um die Fragen der sozialen Stellung von Jüdinnen und Juden und vor allem in Bezug auf den Geldverleih bewegen. Die Thematik des angeblichen jüdischen Wuchers gehört zu den bis heute am weitesten verbreiteten antisemitischen Topoi. Man sollte also davon ausgehen, dass Schulgeschichtsbücher hier besondere Sorgfalt in Bezug auf die Darstellung in den Autorentexten und in der Quellenauswahl walten lassen. Richtig stellen Liepach/Geiger fest: „Weder waren alle Juden Geldverleiher, noch alle Geldverleiher Juden, vielmehr standen Christen und Juden in diesem Geschäft von Anfang an in Konkurrenz zueinander“ (Liepach/Geiger, S. 40) und verweisen auf christliche, auf Geldgeschäfte spezialisierte Kaufleute aus der italienischen Lombardei. Lehrbücher erklären nicht selten den Antisemitismus aus einem Neid gegenüber den Geschäften von Jüdinnen und Juden. So heißt es in *Reise in die Vergangenheit* (Sachsen-Anhalt, Thüringen 2006–08): „Der

Anfang ihres Unglückes war das unendlich viele Geld, das Ritter, Bürger und Bauern ihnen schuldeten.“ (Liepach/Geiger, S. 41) Das Motiv des Sozialneides hält dann unterschiedlich zur Erklärung des Sündenbocksyndroms, von Pestpogromen oder der Beschuldigung der Brunnenvergiftung her. Diese Rationalisierung des christlichen Antijudaismus (und später des modernen Antisemitismus) ist in sich schon problematisch. Statt die in der zeitgenössischen christlichen Gesellschaft liegenden Wahnvorstellungen, Problematiken und Prozesse zu benennen, wird letztendlich mit vorgeblich jüdischen Besonderheiten gearbeitet. Jüdische Perspektiven kommen im Übrigen für das Mittelalter, wie bei der Behandlung anderer Epochen auch, im Schulbuch selten zu Wort. Selbstverständlich gibt es auch Gegenbeispiele, bei denen sich immerhin laut Geiger „positive und negative Quellen‘ quantitativ die Waage“ halten würden (Liepach/Sadowski, S. 62). Dennoch bilanziert der Autor, dass sich seit der Schulbuchkritik von Chaim Schatzker aus dem Jahr 1981 in Bezug auf das Verfolgungsparadigma nur wenig geändert hätte (Liepach/Sadowski, S. 64).

Die hier für das Mittelalter ausgeführten Problemlagen in bundesdeutschen Schulbüchern finden sich auch in Darstellungen anderer Epochen. Das beginnt bereits mit dem Judentum in der Antike. So besteht Siegmund Sachse zufolge eine „epochale Fixierung im der christlichen Kultur auf die ‚biblische Geschichte‘“ (Liepach/Sadowski, S. 21) mit der Folge, dass Kulturleistungen wie der Abschluss des biblischen Kanons oder auch „die Ausbildung einer visionären Gesamtschau der Geschichte, welche die göttliche Forderung von Gerechtigkeit in Israel auf eine universelle Ebene der Weltreiche überträgt“ (Liepach/Sadowski, S. 21), fehlen. Den Lernenden wird vorenthalten, dass das hellenistische Judentum ein wichtiger Bestandteil der antiken Kulturgeschichte ist, mit dem der utopische Gedanke eines globalen Friedensreiches begründet wurde. Das Alte Israel wird in den verkürzten Darstellungen nicht als Hochkultur verstanden, sondern als eine periphere Mittelmeerkultur, die auf Ackerbau und Viehzucht reduziert wird. Dieses Verständnis beruht Sachse zufolge auf der Fokussierung der europäischen Geschichtsschreibung auf sogenannte Großreiche. Auch in Bezug auf die Entstehung der jüdischen Religion erweisen sich viele Lehrwerke als mindestens lückenhaft: Der Bundesschluss wird zwar weitgehend behandelt, es fehlen jedoch mehrheitlich Hinweise auf die jüdische religiöse Toleranz oder auf das Bilderverbot, dass neben dem Monotheismus, der zu dieser Zeit eher ein Monismus war, einen wesentlichen Unterschied zu anderen Religionen ausmacht.

Wie für andere Epochen bleiben auch zur Antike jüdische Quellen und Perspektiven unterrepräsentiert. Multiperspektivität als Prinzip historischen Lernens, wie auch von Liepach/Geiger eingefordert, bleibt durch Darstellungen von Jüdinnen und Juden als homogene Gruppe unberücksichtigt (Liepach/Geiger S. 126–127), das Judentum in Bezug auf die römische Antike auf die Rolle einer ungeliebten revoltierenden Randgruppe reduziert. Dementsprechend scheint es den Schulbuchautor_innen schwer zu fallen, den Prozess gegen Jesus in seiner ganzen Komplexität darzustellen, was dazu führt, dass die enge Verwandtschaft von Judentum und Christentum nicht begreiflich wird. Dazu kommt der Umstand, dass mit dem Prozess Jesu seitens des christlichen Antijudaismus der alte Vorwurf des angeblichen Gottesmordes durch die Juden verbunden ist. Martin Geiger und Wolfgang Liepach halten zur Hinrichtung von Jesus fest, dass „es für die

Römer um einen Aufruhr gegen ihre Herrschaft ging und die Kreuzigung eine spezifisch römische Bestrafung für solche Kapitalverbrechen war“ (Liepach/Geiger, S. 26). Der von Liepach/Geiger angemahnt didaktische Auftrag, der durchaus auch ein grundsätzlich pädagogischer ist, mit Hinblick auf spätere Epochen den Vorwurf des „Gottesmordes“ zu dekonstruieren, wird teils in Gänze verfehlt. Mehrdimensionalität, die die Lernenden zu einer Auseinandersetzung mit „grundlegenden menschlichen Existenzfragen, ihrer Ausprägung und ihrem Wandel“ (Liepach/Geiger, S. 132) motiviert, wird als didaktisches Prinzip in vielen geschichtlichen Lehrwerken nur ausnahmsweise erreicht.

Liepach/Geiger haben den Anspruch, jüdische und deutsche Geschichte als deutsch-jüdische Geschichte zu erzählen. Das enthebt die Lehrenden von der einengenden Aufgabe, ein quasi autorisiertes Masternarrativ zu erzählen. Mittels dieser historischen Perspektive zeigt sich, dass Multiperspektivität und Mehrdimensionalität nicht zu einem beliebigen Nebeneinander von Narrativen führen. Zudem lässt sich so die Problematik vermeiden, Geschichte als eine von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft zu erzählen, womit Innen und Außen festgeschrieben werden, was erstens der gesellschaftlichen Komplexität nicht entspricht und zweitens die Dichotomie Jude/Jüdin versus Deutsche_r festschreibt (Liepach/Geiger, S. 137). Darüber hinaus wird durch die Aufteilung in Mehrheit und Minderheit Othering-Prozessen im historischen Lernen Vorschub geleistet, zumal wenn die jeweiligen Gruppen als in sich homogen wahrgenommen werden. In Bezug auf die untersuchten Schulbücher scheint man von der Erzählung einer integrierten deutsch-jüdischen Geschichte weit entfernt. Mit dem Verfolgungsparadigma einher geht die Konstruktion eines „ewigen Antisemitismus“, der dann in nahezu zwangsläufig anmutender Kontinuität in den Holocaust zu münden scheint, statt eine Offenheit historischer Situationen aufzuzeigen, wie Martin Liepach betont (Liepach/Sadowski, S. 113) Dieser Eindruck wird verstärkt, indem wie in *Geschichte plus 9/10* (Brandenburg) ein zweiseitiges Kapitel „Juden in Deutschland – Von der Antike bis zur Neuzeit“ in ein Hauptkapitel „Verfolgung und Ermordung – der Holocaust“ eingeschoben wird (Liepach/Sadowski, S. 106). Hinzu kommt, dass „bei der Thematisierung von Juden im Kontext Wirtschaft der Weimarer Republik durchweg antisemitische Zerrbilder reproduziert werden“ (Liepach/Geiger, S. 74), indem auf eine Dekonstruktion antisemitischer Quellen in den Arbeitsaufträgen verzichtet wird. Stereotype von der „Judenrepublik“, der „internationalen Judenhochfinanz“ oder auch von der angeblichen jüdischen Dominanz im Kulturbereich, vor allem im Film, oder auch des vermeintlich jüdischen Bolschewismus werden in Texten von Schulbuchautor_innen kolportiert, während die Gegenwehr von Jüdinnen und Juden gegen den Antisemitismus in der Weimarer Republik beispielsweise durch den *Reichsbund jüdischer Frontsoldaten*, so in *Forum Geschichte 9* (Niedersachsen 2004–08), oder durch den *Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* eher Marginalien bleiben. Stattdessen geistert die totalitarismustheoretisch inspirierte Mär von der Weimarer Republik als einer Demokratie ohne Demokrat_innen, die von rechts und links gleichermaßen unterminiert worden wäre. durch Bücher wie *Expedition Geschichte G2* (Berlin-Brandenburg 2003). Gleichzeitig werden im selben Schulbuch mit Walther Rathenau und Joseph Wirth zwei wichtige Demokraten der Weimarer Republik vorgestellt.

Für die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust konstatiert Sinja Strangmann in Liepach/Sadowski vor allem das Fehlen einer transnationalen Perspektive, die in der internationalen Historiographie gängig ist. So kann die europäische Dimension des Antisemitismus nicht nur nicht gefasst werden, sondern wichtige Themen wie „kollaborierende Staaten, passives oder affirmatives Verhalten von Bevölkerungen oder Widerstand gegen die Verfolgung von Juden“ (Liepach/Sadowski, S. 137) können kaum erklärt werden. Strangmann betont, ähnlich wie Liepach/Geiger, die Wichtigkeit des Aufzeigens der Opferperspektive, wenn es um Nationalsozialismus und Holocaust geht, aber auch die Betonung der vielfältigen jüdischen Renitenz bis hin zum schwierig umzusetzenden Widerstand von Jüdinnen und Juden. Hierin liegt die Möglichkeit, das immer noch grassierende Bild der jüdischen Bevölkerung als passive Opfergruppe zu dekonstruieren. Im Zusammenhang mit dem Gebrauch von Bildern weisen Liepach/Geiger auf die Problematik hin, dass diese im Schulbuch nach wie vor in erster Linie zur Illustration und weniger als eigene Quellengattung genutzt werden. Das ist insofern wichtig, als Bilder genau jene Realität erzeugen, die sie vermeintlich dokumentarisch festhalten (Liepach/Geiger, S. 165).

Einen wesentlichen praktischen Wert bieten die Kapitel zu den didaktischen Herausforderungen bei Liepach/Geiger. Sie gehen über das Feststellen einer hochproblematischen, im Grunde alarmierenden, Situation deutlich hinaus. Das hebt diese Arbeit auch gegenüber dem Sammelband ab. Liepach/Sadowski betonen in ihrer Einführung zwar, keine Schulbuchschelte betreiben zu wollen, doch scheint eben dies notwendig, gerät doch das Medium in die Gefahr, antijüdische Stereotype, wenn nicht zu erzeugen, so doch zu vertiefen. Immerhin besteht seitens der Schulbuchverlage und bei den Autor_innen sichtlich eine jahrzehntelange Aufklärungsresistenz. Im Übrigen ist die Darstellung des Islam im Schulbuch nicht weniger problematisch wie eine andere Schulbuchanalyse des Georg-Eckert-Instituts¹¹ aufgezeigt hat (Kröhnert-Othman et al. 2011). Zuzustimmen ist der in beiden Bänden getroffenen Feststellung, dass „Schulbuchwissen“ gesellschaftlich konsensfähiges Wissen sei und als eine „Ausdrucksform von Geschichtskultur“ (Liepach/Geiger, S. 8; Liepach/Sadowski, S. 10) zu deuten sei. Leider bleiben die Untersuchungen an dieser Stelle immanent, was der Methodik geschuldet ist. Gerade weil die Problematiken bei der Darstellung jüdischer Geschichte langjährig bekannt sind, wäre eine andere Herangehensweise ratsam gewesen. Mit einer wissenssoziologischen Diskursanalyse hätte die Chance bestanden, das Feld breiter zu sondieren und sich der Frage anzunähern warum sich das gesellschaftlich hegemoniale Wissen seit Jahrzehnten nicht ändert, beziehungsweise, ob sich dieser Befund nur auf das Schulbuch bezieht. Durch die Einbeziehung anderer Texte, so der grauen Literatur zum Thema, von Webseiten oder mittels Interviews mit Schulbuchautor_innen wäre es möglich, sich den Fragen, aus welchen Bausteinen sich das Wissen und die Bilder über Juden konstituieren oder aus welchen Quellen des kulturellen Wissensvorrats es geschöpft wird, anzunähern. Hier wurde eine Möglichkeit für einen vertiefenden Erkenntnisgewinn vertan. Bestehen bleibt fraglos der praktische Nutzen, den beide

¹¹ Kröhnert-Othman, Susanne/Kamp, Melanie/Wagner, Constantin: Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt. Ergebnisse einer Studie des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung zu aktuellen Darstellungen von Islam und Muslimen in Schulbüchern europäischer Länder, Braunschweig, online unter: <http://www.gei.de/publikationen/eckert-expertise.html> [07.06.2015].

Bände, die man sich in einem vereint gewünscht hätte, für interessierte Lehrkräfte, Didaktiker_innen und Schulbuchautor_innen haben.

Zitiervorschlag Ingolf Seidel: *Jahrzehntelange Aufklärungsresistenz: Jüdische Geschichte im Schulbuch.*, *Sammelrezension*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–7, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Seidel.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Hauptverantwortlicher Redakteur und Projektleiter von www.lernen-aus-der-geschichte.de, ein Projekt der Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien. Arbeitsschwerpunkte: Erinnerungskulturen, historischer und aktueller Antisemitismus, Seminare zu Nationalsozialismus, Studientage zu Polizei im NS, Interviews mit Holocaust-Überlebenden, Rechtsextremismusprävention, Diversity. Organisationsentwicklung für Bildungseinrichtungen und Vereine. Zu seinen jüngsten Projekten gehört die Ausstellung „Jewish Child Survivors“.